

Erzheim täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Wochentlich . . . 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Wannschreiben werden nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lesner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 224. Hermannstadt, Samstag den 26. September 1896. 112. Jahrgang.

Die äußere Politik der Woche.

Ueberschauen wir die Vorgänge, die sich in den letzten acht Tagen auf dem europäischen politischen Theater abgespielt haben, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß im Großen und Ganzen die allgemeine Situation, abgesehen vielleicht von einigen Wandlungen, welche die lateinisch-orientalische Frage wiederum durchgemacht hat, das gleiche Gesicht zeigt, wie vor einer Woche. Sensationelle Ereignisse sind nicht neu emporgelaucht, und die durch frühere derartige Vorkommnisse hervorgerufenen Bewegungen haben an Intensität allmählich eingebüßt.

In Oesterreich wird demnächst der Reichsrath zusammentreten; ein von der amtlichen „Wiener Zeitung“ veröffentlichtes kaiserliches Handschreiben an den Minister-Präsidenten beruft das Parlament für den 1. October ein. Auf sonderliche Schwierigkeiten dürfte das Ministerium Baden auch in Zukunft bei ihm vermutlich nicht stoßen. In Ungarn begeben sich die Aufstellungen des Parlaments bevor. Baron Banffy will offenbar durch die Remonstration der Opposition, die seiner Politik alle erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, eine Lehre erteilen lassen, und es ist zu vermuten, daß er — trotz aller erbitterten Angriffe, mit denen Graf Albert Apponyi die Regierung überschüttet — einen glänzenden Sieg davontragen wird. In der ungarischen Hauptstadt haben zwei internationale Congresse getagt, der Friedenscongreß und der landwirtschaftliche Congreß. Die Verhandlungen des ersteren, die diesmal unter der Leitung eines Generals standen, mögen das Jhrige dazu beitragen, der großen Idee des Völkerverständnisses weitere zahlreiche Anhänger zu gewinnen. In den Verhandlungen des letzteren war das Interessanteste der gründliche Abfall, den die Vorkämpfer der deutschen Bimetallisten erfuhr. Ließ der Minister Daranyi von vornherein keinen Zweifel darüber, daß Ungarn für ihre Weltbeglückungsphantasien nicht zu haben sei, so brachte man auch sonst ihren Bestrebungen nichts weniger als Sympathien entgegen. Die Herren Arendt und v. Kardorff werden sich freilich dadurch nicht in ihrem Thun und Treiben stören lassen.

über dem Quirinal zum Protestantismus übergetreten sei, so ist diese Mär selbstverständlich und als ein verspätetes Ereigniß der Zeit der sauren Gurke zu betrachten.

Die Brüsseler Kongoregierung bereitet auf Anweisung des Königs eine umfassende Denkschrift über die Gesamtverwaltung des Kongostaates vor, die möglichst unverzüglich der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Absicht, den Parmentier'schen Enthüllungen eine Art Apologie entgegenzusetzen. Ist doch schon deren Richtigkeit ohnehin officiös abgestritten worden. Aber die Brüsseler „Gazette“ hat die ganze Kongoregierung bereits einer sehr scharfen Kritik unterzogen, die ganz den Eindruck macht, als träge sie den Nagel auf den Kopf. So oft ein Deutscher, Engländer oder Franzose Enthüllungen über die Mißwirtschaft am Kongo veröffentlicht, ruft der Kongostaat: „Reiner Konkurrenzneid, Alles unwahr.“ Thue es ein Belgier, so antwortet der Kongostaat: „Das ist einer unserer früheren Beamten. Nur der Groll spricht aus ihm. Alles unwahr.“ Dieses System sei braquem. Da man sich nicht zum Vergnügen nach dem Kongo begeben könne, so müßten eben Ausländer oder im Dienste des Staates gewesene Belgier die wahre Lage an den Tag bringen. Diese unerträgliche Lage beute der Kongostaat dreist aus; er verdächtige alle Feigen; ja er suche, einen gefährlichen Chauvinismus einzuführen, um Diejenigen einzuschüchtern, welche die Kongofrage erörtern. Neuerdings veröffentlicht überdies der „Patriote“ Aeußerungen katholischer Kongomissionäre, welche die Parmentier'schen Mittheilungen bestätigen, und das genannte Blatt fügt, der „Magd. Ztg.“ zufolge, hinzu, die geistlichen Vorgesetzten hätten den Missionären jede Enthüllung von Gräueltathen am Kongo strengstens unterjagt. Wie wird die Kongoregierung sich mit Alledem abzufinden vermögen?

Die Franzosen haben die Auswärtigen der Dreifus-Affaire natürlich dazu benützt, ihr Mithchen an den böien Deutschen zu kühlen: wie könnten sie auch ihre Gelegenheit zu solchen Schergen an sich vorbeiziehen lassen! Aber die „patriotische“ Entrüstung scheint schon verfliegen zu sein: vielleicht sah man ein, daß bei diesem thörichten Geschrei nichts zu holen sei. Allein noch nicht geklärt ist, ob nicht in der That die Verurteilung des Hauptmanns Dreifus auf eine sehr wunderliche Weise zu Stande gekommen ist: insofern könnte es nichts schaden, wenn die Sache einer nochmaligen ernstlichen objectiven Nachprüfung unterzogen würde. In-dessen hat man ja jetzt keine Zeit, sich um derlei viel zu kümmern: drehen sich doch die Gedanken der Franzosen zumeist um den bevorstehenden Besuch des Caren. Allerdings, je näher dieser von der Masse mit heißem Verlangen herbeigesehnte Termin heranrückt, um so nachdrücklicher melden sich Stimmen, die wie schrille Dissonanzen in die Jubelacorde hineinpfarren. So tritt Clemenceau, der immer noch keineswegs ohne Einfluß auf weitere Kreise ist, in seiner „Justice“ auf den Plan, um mit dem Russen-enthusiasmus seiner Landsleute ein kräftiges Wortlein zu reden. Mit bitterer Ironie sucht er ihn zu bekämpfen. Er weist auf die grauenhaften Nachrichten hin, die aus dem Orient gekommen, auf die an den Armeniern verübten Gräueltathen. „Aber wir haben, so fährt er fort, eben augenblicklich ganz andere Dinge im Kopf, als die hohen Pflichten der Civilisation zu erfüllen. . . . Es handelte sich darum, von der großen Güte des Caren jene Rebanche zu erlangen, aus der unsere Verurtheilten sich im Voraus so herrliche Reclamen zu schneiden wissen. . . . Nun liegt die Sache so, daß der Czar, der sich bereits eines Theils der armenischen Provinzen der Türkei bemächtigt hat, und der auch nach den anderen lüftern ist, keineswegs ungnädig die Verlängerung der blutigen Verwirrung ansieht, die ihm die Wege zu seinem Ziele ebnet. . . . Wir werden doch nicht wegen der Kleinigkeit von 50.000 Ermordeten unserem großen Freunde die geringste Unannehmlichkeit zuziehen. Haben wir ihm doch schon, der vorgeschickten Mißthaten gar nicht zu gedenken, zahlreiche Opfer gebracht, beispielsweise in Ostafrika, wo wir das mächtige und aufblühende Japan uns zum Feinde gemacht haben, einzig um der schönen Augen Rußlands willen. . . .“ Und andere radicale und socialistische Publicisten äußern

sich in ähnlichem Sinne. So legt Paul Broussé in der „Petite République“ energischen Protest ein gegen die Herabwürdigung der Republik und der freisheitlichen Ideen vor dem russischen Selbstherrscher.

Aber der Czar ist ja zuerst Gast der englischen Königin in Barmora. Auch in England knüpft man an diese Monarchenzusammenkunft allerhand politische Combinationen, die zum Theil recht weittragender Natur sind. England und Rußland sind natürliche Gegner in der Orientpolitik. England galt traditionell als Beschützer des franken Mannes am Goldenen Horn, Rußland als sein ingrimmigster und gefährlichster Feind. Nun haben sich die Rollen beinahe umgekehrt: die Pforte besorgt, daß England doch vielleicht mit einem kräftigen Vorgehen gegen die türkische Mißwirtschaft Ernst machen könne, und sie scheint in Rußland ihren Beschützer vor England zu sehen. Ob die Zusammenkunft der Königin mit dem Caren greifbare politische Resultate zeitigen wird, ist höchst zweifelhaft. Die englische Regierung befindet sich jedenfalls in einer ziemlich precären Lage, und die Auslassungen des „Standard“ zeigen klar genug, daß sie sich dessen selber deutlich bewußt ist.

Die türkischen Wirren aber beherrschen weiterhin die europäische Situation und schaffen der Diplomatie schwere Arbeit. Nun kommt noch hinzu, daß zwischen den Konstantinopeler Botschaftern und Gesandtschaften ein kleiner Conflict ausgebrochen ist. Die Gesandtschaften beschwerten sich darüber, daß die Botschafter veräußerten, sie von den für die Fremden bestehenden Gefahren zu unterrichten, und haben sich deshalb in einer Collectivnote an die Pforte gewandt. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Zwiffligkeiten die diplomatische Thätigkeit nur gelähmt werden kann.

Werfen wir schließlich noch einen Blick über den atlantischen Ocean hinüber. Die Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schlägt hohe Wogen. In den Staaten Vermont und Maine haben die Republikaner über alle Erwartung glänzende Siege davongetragen. Die Aussichten des demokratischen Präsidentschafts-Candidaten Bryan scheinen mehr und mehr im Sinken begriffen. Es sieht gegenwärtig fast so aus, als sollte der Geldverflechter vor Mc. Kinley, dem Schutzollapostel, die Segel streichen müssen. Ein sicheres Urtheil ist freilich noch nicht zu gewinnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. September.

Zwei Mitglieder der Opposition sind neuerlich in die liberale Partei eingetreten. Graf Abraham Gyurky hat an den Baron Friedrich Podmaniczky, als Präsidenten des Clubs der reichstägigen liberalen Partei, folgendes Telegramm gerichtet: „Da ich in der demnächst auf die Tagesordnung gelangenden Ausgleichsfrage im Magnatenhause mein Votum als Mitglied der liberalen Partei geltend machen will, habe ich hiebei die Ehre, Ew. Excellenz zu versichern, daß ich in die liberale Partei eintrete.“ Koloman Szentivanyi hat folgendes, aus Maros-Basarhely vom 21. d. datirten Brief an den Baron Friedrich Podmaniczky gerichtet: „Ich bin aus der Nationalpartei ausgetreten und werde meine Motive vor der Öffentlichkeit erörtern. Nach längerer ernstlicher Erwägung trete ich in die reichstägige liberale Partei ein. Sei es mir gestattet, zu hoffen, daß ich bei diesem schweren politischen Schritte auf die moralische Unterstützung Ew. Excellenz und der besten liberalen Partei rechnen darf.“ Wie aus Nyaradhereda berichtet wird, fand dort am 23. d. eine von mehreren Hundert Wählern besuchte Versammlung statt, die den derzeitigen Abgeordneten des Bezirks, Koloman Szentivanyi, mit großen Feierlichkeiten empfing. Derselbe erstattete seinen Redenschaftsbericht und erklärte hiebei, daß er in die liberale Partei eingetreten sei. Die Erklärung wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und wurde Szentivanyi einhellig neuerdings zum Candidaten proclamirt.

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Götlich.

(26. Fortsetzung.)
Sowie der Name „Urban“ genannt wurde, schwieg Berthold und fragte nicht weiter, was Werner nicht entging.
„Dann will ich,“ hierbei stand Berthold auf, „zum Abschiede wünschen, daß Sie Beide doch noch zum Abschluß kommen mögen, damit ich recht oft Gelegenheit finde, Ihnen Weinofferten machen zu können.“
Hierbei reichte er Werner die Hand und verneigte sich vor ihm, was von diesem erwidert wurde.
„Wollen Sie denn,“ fragte er Allenstein, „mit einem Nachmittagszuge fahren, da Sie jetzt schon Miene machen, sich zu entfernen?“
„Nein,“ erwiderte Berthold, „ich benutze erst den Nachtzug um elf Uhr!“
„So scheuten Sie uns doch noch Ihre Gegenwart!“
„Ich habe noch eine Menge kleiner und großer Commissionen zu erledigen, daher muß ich dankend resigniren!“
Darauf empfahl sich Berthold, indem er sagte, daß er zunächst nach Hause gehen wolle, um einige Briefe, die schleuniger Erledigung harrieten, zu expediren.
Im Laufe des Nachmittags wurde Allenstein von verschiedenen Geschäften in seinem Hotel in Anspruch genommen, und Werner war sich selbst überlassen.
Bald nach fünf Uhr kam endlich ein Brief aus der Fabrik an. Derselbe war an den Hotel-Besitzer gerichtet, die Adresse von Urban's Hand geschrieben.
Der Inhalt desselben lautete folgendermaßen:

„Geehrter Herr Allenstein!
Erfüllung Ihres Wunsches in Aussicht. Doch wäre über die Form, in welcher wir unsere Zustimmung zu der kleinen baulichen Veränderung an unserem Fabrik-Schornstein geben würden, noch zu conferiren. Vielleicht hat Herr Werner, als der Hauptbetheiligte hierbei die Güte, mich zu näherer Rücksprache noch einmal zu beehren.
Hochachtung
pp. Gotthilf Allenstein.
Urban.“
Elias Allenstein theilte dies Schreiben natürlich Werner sogleich mit und redete demselben zu, sich zu Urban zu begeben, damit die Angelegenheit geordnet würde und man morgen, als an dem letzten Tage von Werner's Anwesenheit, bei einem Rechtsanwält den Verkauf-Contract des Hotels aufsetzen und vollziehen könne.
Werner erklärte sich bereit, wenngleich er in Bezug auf Urban's Schreiben seine eigenen Gedanken hatte.
Erst als er auf dem Wege zu Gotthilf Allenstein's Fabrik war und nicht mehr unter der Beeinflussung des Hotel-Besitzers stand, überschaute er das Stadium, in welches die ganze Angelegenheit jetzt getreten war, mit objectiver Ruhe.
Urban hatte gesagt, daß er seinen Principal täglich stets nur um elf Uhr Vormittags sprechen könne; derselbe mußte also schon da seine Entscheidung abgegeben oder vielmehr die ihm von Urban angetragene Antwort befestigt haben.
Warum hatte Urban nun diese Antwort jetzt erst — zwischen fünf und sechs Uhr Abends — gefandt?
Wollte er durch diese Verzögerung den Werth einer Zustimmung erhöhen und die Betheiligten zu einer größeren Concession geneigt machen, oder hatte er inzwischen eine Vorbereitung getroffen, um dem Besucher durch irgend etwas zu imponiren?
Werner's Mißtrauen gegen Urban, mochte dieser nun der Mörder Scholwien's oder nur dessen Doppelgänger sein, wuchs mit jedem Schritte, den er vorwärts machte.

Er fand den Weg vor das Bergthor hinaus nach der Allenstein'schen Fabrik leicht wieder; hatte er ihn doch bereits zweimal gemacht. Er passirte zuerst das Landhaus, in welchem er und der Hotel-Besitzer mit so wenig Antheil empfangen worden waren, und kam dann an die kleine Pforte im Baum, welche sich unmittelbar neben der Fabrik befand.
Werner streckte die Hand nach dem Drückerschloß, welches die Pforte öffnete, bereits aus, als ein unerklärliches Etwas ihn zögern ließ. Er zog die Hand wieder zurück. Die kleine Thür kam ihm wie eine Mausefalle vor, die sich hinter dem Eintretenden verberberbringend schloß, um ihn für immer von der Außenwelt abzuschließen.
Werner sagte sich, daß seine Phantasie ihm vielleicht eine Gefahr vorspiegelte, welche in Wirklichkeit gar nicht existire, denn bei hellem, lichtem Tage im Comptoir in Gegenwart von mehreren jungen Leuten konnte nichts für die persönliche Sicherheit zu fürchten sein; aber er konnte in Gedanken den Vergleich der kleinen Baumthür mit einer Mausefalle nicht wieder los werden.
Ueberdies war noch ein dunkler Punkt da, den Werner erst aufgeklärt zu haben wünschte, ehe er wieder mit Urban zusammentraf, weil er dadurch über Persönlichkeit und Handlungsweise des Doppelgängers weiteren Aufschluß zu erhalten hoffte.
Dieser Punkt betraf die grüne Brille, welche Urban trug. Litt er an den Augen, daß die Brille ein Schutzmittel für dieselben war, oder sollte sie seinem Gesicht nur einen anderen Ausdruck geben?
Werner erinnerte sich genau, daß der sich damals Semper nennende Fremde klare, schöne Augen gehabt und durchaus nicht an Kurzsichtigkeit gelitten hatte. Freilich konnte in einem Zeitraume von zwei Jahren, welcher seit der Ermordung Scholwien's verstrichen war, sich ein derartiges Leiden wohl eingestellt haben; aber Urban sollte ja bereits seit einer langen Reihe von Jahren in seiner hiesigen Stellung sein; es galt also, Jemand zu finden, der seit mindestens zwei Jahren hier in seiner Nähe gewesen war und von dem Werner Auskunft erhalten konnte.

Notabilitäten in Audienz empfangen. Um 7 Uhr Abends findet im königlichen Palais ein großes Galabänder Ball, bei welchem König Carol einen Toast auf den erlauchtesten Gast ausbringen wird; um 9 Uhr Abends folgt sodann ein Fackelzug, an welchem sämtliche Musikpöppel des zweiten Armee-Corps teilnehmen. — Am Dienstag, 29. September, fahren Ihre Majestäten und das Gefolge nach Cotroceni zur großen Truppenrevue. Den ganzen Boulevard entlang werden Corporationen und Vereine Spalier bilden. Nach der Revue begeben sich Ihre Majestäten, der Thronfolger und dessen Gemahlin, Herzog August von Sachsen-Koburg nach Sinaia. Auf dem Wege dahin wird in Ghitila Halt gemacht, woselbst in der Festung beide Monarchen den Panzerkutschfahrten beimohnen werden. Die Ankunft in Sinaia erfolgt um 5 1/2 Uhr; um 7 1/2 Uhr findet ein großes Diner im Schloß von Peleş statt. — Am Mittwoch, Morgens, machen die beiden Monarchen mit der Königin, dem Thronfolgerpaar, dem Herzog August von Sachsen-Koburg einen Ausflug in die romantische Umgebung von Sinaia. An diesem Tage wird auf dem Pojana Regine in einem reizend gelegenen, eigens zu diesem Zwecke erbauten Pavillon, das Dejeuner genommen. Um 8 1/2 Uhr Abends findet im Schloß von Peleş ein Concert statt, worauf Se. Majestät um 10 Uhr Abends die Heimreise über Predeal antritt.

(Ereignung.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Anna Mihaly zur ordentlichen Lehrerin an der Közdi-Martonfalvaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Hermannstädter Jagdverein.) Montag den 28. d., 8 Uhr Abends, außerordentliche General-Versammlung im Saale der Restauration Bankiewicz, wozu auch auf diesem Wege die Einladung an die p. t. Mitglieder ergoht. Der Ausschub.

(Lieferungen.) In der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestandarten liegen zur Einricht auf Offert-Ausschreibungen der Direction der kön. ung. Staatsbahnen, der Mistolger Betriebsleitung der Staatsbahnen und der Direction der Maschinenfabrik der Staatsbahnen auf die Lieferung von verschiedenen Holzwaren, Farben, Oelen, Materialien und Chemikalien, Bürstbindenwaren, Thonwaren, Dien-Veranstaltungen, Grubenkohle, Schmiedkohle u. s. m.

(Männer-Turnverein.) Zu Ehren der Sieger und der scheidenden Vereinsmitglieder findet Samstag den 26. d. M. in der „Restauration Kengel“ eine gemütliche Zusammenkunft der Mitglieder und Freunde des Hermannstädter Männerturnvereins statt. Anfang 1/9 Uhr Abends. Gäste sind willkommen. — Sonntag den 27. d. M. finden Turnspiele im Jungen Walde statt. Abmarsch 1/3 Uhr Nachmittags aus der Turnhalle.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 27. d. wird in der hierortigen Restauration G. Ardean eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Strafamt.) Wegen des im Februar l. J. in der „Tribuna“ veröffentlichten Manifestes wurden die Unterzeichner desselben im politischen Wege zu mehrtägigem Arrest verurtheilt. Gestern um 5 Uhr Nachmittags hat Dr. Johann Ratiu, nachdem seine Berufung in allen Instanzen abgewiesen wurde, auf dem hiesigen Rathhause seine achtjährige Haft angetreten.

(Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist nur mehr Sonntag den 27. d. M. von 11—1/1 Uhr dem allgemeinen Besuche geöffnet, worauf es bis 1. Mai n. J. geschlossen bleibt.

(So handelt ein ungarischer Cavalier.) Wie bekannt, haben die „Grünen“ im Kronstädter Stadtvertragskörper gegen den Antrag auf Bewilligung von 2000 fl. zu einem Banquet anlässlich der Feier der Errichtung des Millenniums-Denkmal auf dem sogenannten Kapellenberge spectakulirt. Der Antrag wurde trotzdem zum Beschlusse erhoben. Die Einladung zu dem Banquet hat der k. u. g. Minister des Innern, Desider Percezel, zwar mit Freude entgegengenommen, allein, nebst dem Ausdruck seines Dankes, erklärt, daß er die Gastfreundschaft des Kronstädter Stadtvertragskörpers für dieses Mal nicht in Anspruch nehmen könne, da er selbst als Vertreter der das Fest veranstaltenden ungarischen Regierung, folglich als Wirth des Festes ein Festbanket geben wird.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 24. d. der vor dem beliebte 68-jährige Geigenmusiker Johann Digi, aus Kummer über den Verlust seiner Strich- und Geistesfreiheit, erhenkt.

(Degradirt.) Der Hauptmann Konstantin Mihajlovits des 33. Infanterie-Regiments wurde vom Kriegesgerichte zu 15 Jahren Festungshaft verurtheilt, weil er seinen Burschen niedergeböhlt hatte. Am 23. d. ist, wie „Magyarország“ erfährt, das Urtheil des obersten Militärgerichtes nach Arad herabgelangt. Diesem Urtheil zufolge wurde dem Hauptmann die Haft erlassen, doch wurde er des Militär-ranges verlustig erklärt.

(Waggon-Vestellungen.) Auf Anordnung des Handelsministers hat die Direction der königlich-ungarischen Staatsbahnen 1000 Lastwaggons bestellt, und zwar 700 Stück bei Ganz & Co., 250 Stück bei der Weitzer'schen Maschinenfabrik und 50 Stück bei der Schlick'schen Maschinenfabrik u. s. m.

(Mord auf dem Drjovaer Bahnhof.) Wie man aus Orsova meldet, wurde dort die angeführte der bevorstehenden Königstages herrschende Festimmung am 23. d. durch einen blutigen Vorfall gestört. Als der Stationschef Ghifadna in der Allee gegenüber dem Bahnhofe promenirte, bemerkte er, wie ein Arbeiter, der mit einem Weibe anscheinend ruhig plaudernd vor ihm gegangen war, plötzlich, kaum zwanzig Schritte vom Stationschef entfernt, stehen bleibt, mit wilder Gesticulation ein Messer aus der Tasche zieht und es mit großer Gewalt der Frau in die Herzgegend stößt. Mit einem furchtbaren Aufschrei sank die Frau zu Boden, der Mann stieg aber das Messer aus der Wunde und versetzte seinem Opfer einen zweiten Stich in den Unterleib, worauf er sich rasch entfernte. All dies war das Werk einiger kurzen Augenblicke, und während der Stationschef sich um die Frau zu schäffen machte, entkam der Mörder. Noch in derselben Stunde wurde er indessen ausgeforscht und verhaftet. Die Frau starb nach wenigen Minuten. Der Mörder ist ihr Gatte, der Petroleumfabrikarbeiter Peter Tégla. Als Motiv seiner That gibt er die Untreue der Frau an.

(Ein verunglückter Kaufmann.) Der von der Budapest Victoriamühle nach Johannesburg in geschäftlicher Mission entsandene Sigmund Harnper ist dabeiselt bei einem Eisenbahnunglück um's Leben gekommen. Der verunglückte Sigmund Harnper war Geschäftsführer der Victoriamühle in Budapest und bezog ein ansehnliches Gehalt. Von der Firma erhielt er den Auftrag, in Geschäftsangelegenheiten nach Johannesburg zu gehen, wofür ihm sein Gehalt verdoppelt wurde. Er schiffte sich in London nach Capstadt ein und wollte sich von dort direct mit der Eisenbahn nach Johannesburg begeben. Da aber schlechtes Wetter eingetreten war, schob er die Abreise um zwei Tage hinaus. Dies sollte sein Unglück sein. Fahrplanmäßig folgt nämlich von Johannesburg aus zehn Minuten nach Abgang des Zuges, den Harnper benützte, ein zweiter Zug. Bei diesem Zuge brach plötzlich die Dampfenbremse, so daß der Locomotivführer denselben nicht mehr zum Stehen bringen konnte. Der Locomotivführer hob an den vorausgehenden Train das Signal „in feiner Station halten“, doch war ein Zusammenstoß unvermeidlich, da der zweite Zug schneller als der erste fuhr. Die Passagiere des letzten Waggons, in welcher auch Harnper saß, hörten die Alarm-signale. Es entstand eine furchtbare Panik, die Weissen sprangen ab, wobei viele Fahrgäste Hände und Füße trugen. Im Waggon blieben nur eine Amme, welche ein Kind auf dem Arme trug, und Harnper zurück. Der Letztere ergriff das Kind und wollte auch die vor Schrecken halb ohnmächtige Amme hinausschleppen, doch war es bereits zu spät. Der Anprall erfolgte und der Waggon wurde zertrümmert. Außer Harnper, der Amme und dem Kinde ist Niemand weiter getödtet worden. Der Verunglückte war Lieutenant im

nichtactiven Stande des 7. Landwehr-Infanterie-Regiments und als einziger Sohn die Stütze seiner Eltern.

(Ein ungewöhnliches Jagdabenteuer) wird dem „D. H.“ aus Kaho im Mararoser Comitot gemeldet. Der ararische Förster R. B. hatte, auf die Spur eines Bären stoßend, im Walde eine eiserne Falle aufstellen lassen. Am nächsten Morgen sah der Förster, daß der Bär thätlich in die Falle gerathen war, diese aber — mit sich gekloppt hatte. Die Verfolgung der Spur war leicht, da der Bär mit der centnerschweren Falle und dem Holzklotz, an dem sie befestigt gewesen, den ganzen Weg aufgewühlt hatte. Die Spur verlor sich bei einer Felspalte, wo der Bär abgestürzt sein mußte. Der Förster, und sein Begleiter, der Waldheger, ließen sich in die Tiefe hinab und fanden thätlich den Bären, neben einem Strauch, bemittelt, mit der einen Pranke die Falle abzuklopfen. Beide Jäger schossen, trafen aber schlecht. Der Bär richtete sich auf und schickte sich zu einem Angriff auf die Jäger an, welche der Sache eine heitere Seite abzugewinnen suchten. Der Förster schoß abermals und traf diesmal, aber der Bär kletterte schweigend den Felsen empor, auf dem die Jäger standen. Der Jäger konnte nicht mehr schießen, da das Raubthier dicht vor ihm stand und er auf Flucht bedacht sein mußte. Er sprang den Felsen hinan, in diesem Moment jedoch schlug der Bär seine scharfen Klauen in den Bundschuß des Hegers. In diesem kritischen Moment legte der Bedrohte die Waffe dicht an den Schädel des Bären, feuerte mit einer Hand und das Raubthier sank zu Tode getroffen, nieder. Die Falde dieses Abenteurers kamen bis auf den augenblicklichen Schreck heil davon.

(Zurückgekehrt.) Wie die „Mündener Neuesten Nachrichten“ melden, sind die beiden vermählten Budapester und Nänberger Touristen wohlbehalten zurückgekehrt.

(Enttäuschung.) Aus Wien wird vom 23. d. geschrieben: Als gestern die Socialisten der einen Versammlung zu der anderen zu ziehen versuchten, haute sich auf dem Wege dahin ein Trupp vor der Wohnung des Abgeordneten Schneider. Ein Mann rief, der Verbrechung gemäß, mit überlauter Stimme: „Hoch Schneider!“ Raum war der Ruf ertönt, als sich sämtliche Fenster der Wohnung öffneten und Schneider sammt seinen Angehörigen sichtbar wurden. Schneider lächelte, als er der Menge ansichtig wurde, und schickte sich an, eine Rede zu halten; aber noch hatte er nicht das erste Wort gesprochen, als sich ein heilloser Lärm erhob. „Hui Schneider!“ „Stampigienfächer!“ „Paffenknacht!“ tönte es durch-einander. Das Pfeifen und Schreien klang geradezu betäubend. Mechaniker Schneider verschwand sofort vom Fenster, sämtliche Lichter wurden in der Wohnung ausgelöscht und die Fensterläden eiligst geschlossen, das Hausthor verriegelt und verrammelt. Als Schneider später in der Versammlung der Christlich-Socialen erschien, machte er von der ihm gebrachten Regenmuffel Mitteilung und sagte, er sei ein Freund der Arbeiter und verdiene das nicht; daran seien aber nur die jüdischen Arbeiterführer schuld.

(Falscher Prinz.) Seit einigen Tagen verkehrte im Wiener Etablissement Konacher ein junger Mann, der sich als Prinz Emerich Ghika vorstellen ließ und großen Aufwand trieb. Der angebliche Prinz, der an einem Ketten mehrere Orden trug, wurde als Commis aus der Provinz, der verschiedene Malversationen verübt hat, erkannt und verhaftet.

(Das älteste Fräulein Wiens.) Am 21. d. Vormittags um halb 10 Uhr ist in Wien in einer Wohnung des vierten Stockes im Trattnerhof am Graben das älteste Fräulein Wiens und wahrscheinlich auch der ganzen Monarchie nach mehrtägigem Krankenlager gestorben. Fräulein Theresia Bauer, welche vor kurzer Zeit das 103. Lebensjahr erreichte, bewohnte seit einem halben Menschenalter eine geräumige, aus vier Zimmern bestehende Wohnung im Trattnerhof. Von den Miethparteien des weitläufigen Gebäudes hatten Viele von der Existenz des alten Fräuleins gar keine Ahnung, doch auch von den unmittelbaren Nachbarn, die im selben Stockwerk wohnten, sann sich Niemand erinnern, die Hundertjährige je gesehen zu haben. Sie einzige Person, mit welcher sie in Verkehr stand, war die Bedienerin, welche in einer langen Reihe von Jahren das betagte Fräulein pflegte und alltäglich in den Morgenstunden in der Wohnung der Bauer erschien. Niemandem wurde, wenn je der seltene Fall vorkam, daß Jemand an die Thür des alten Fräuleins pochte, aufgethan; außer der Bedienerin, und dem Arzte, der vor wenigen Tagen, als die Greisin bereits bettlägerig war, geholt wurde, trat Niemand in ihre Zimmer. So kam es, daß sich um das alte Fräulein ein ganzer Kreis von Erzählungen spannte, die immer geheimnißvoller wurden, je weniger man Thatsächliches über das alte Fräulein wußte. Nur Jobil ist den Nachbarn bekannt, daß Fräulein Bauer die Tochter wohlhabender, am Wiener Grund ein sehr bekannter Bürgersteuere war und in ihrer Jugend, nachdem sie Vater und Mutter durch den Tod verloren hatte, als Gouvernante in mehreren adeligen Häusern bedienstet war. Einige wissen sogar zu erzählen, daß die Verstorbenen als Lehrerin der französischen Sprache in einem europäischen Königshause thätig gewesen sein soll und von demselben eine namhafte Pension bezog, welche, im Verein mit ihren Ersparnissen, es ihr möglich machten, ein sorgenfreies Leben zu führen. Troßdem lebte das alte Fräulein bis zu ihrem Tode äußerst sparsam, man möchte fast sagen mit einer an Geiz grenzenden Sparsamkeit. Das päpstliche Mahl bereitete die Greisin selbst. Die Einkäufe wurden von der Bedienerin am Morgen besorgt. Mit der Post erhielt sie täglich mehrere französische Zeitungen, mit deren Lectüre sie, wie die Bedienerin erzählt, einige Stunden des Tages zubachte. In der freien Zeit war ihren Sammlungen gewidmet. Als die Nachbarn am 21. d. Vormittags die Wohnung der Verstorbenen betreten, bot sich ihnen ein seltener Anblick. Der Boden von zwei Zimmern war mit Schachteln und kleinen Kistchen, verschiedenen Oefäßen und Flaschen bedeckt, in welchen getrocknete Kräuter, Wurzeln Samen und dergleichen aufbewahrt waren. Es mußte zuerst zwischen der Unzahl von Gegenständen, welche am Boden lagen, ein Weg gebahnt werden, um in die anderen Zimmer kommen zu können. In den beiden ersten Räumen selbste jedes Meublement, sie waren ausschließlich für die Aufbewahrung der Sammlungsgegenstände bestimmt. Man fand hier Oefäße mit Pfeffer, Pfefferkörnern, alte Pfeifchen, die bereits halb verfault waren, und eine Menge ähnlicher Sachen. Im dritten Zimmer stand ein großer Wandspiegel, ein Kasten, ein unförmlicher Tisch mit einem Stuhl und in einer Ecke ein primitives Bett, aus welchem die Strohhülle herausfiel. Die Küche enthielt außer dem Kochherd nur einige Töpfe und Geschirre. In diesen Räumen lebte das alte Fräulein seit zwanzig Jahren, ohne sie in den letzten Jahren je zu verlassen. Vor nun etwa vier Jahren wurde Fräulein Bauer auf der Straße von einem Wagen überfahren und seit jenem Unglücksfalle verließ sie mehr ihre Wohnung. Mit ihren Verwandten lebte sie nicht im besten Einvernehmen und Niemand kümmerte sich um die Greisin. Vor wenigen Tagen wurde Fräulein Bauer bettlägerig und am 21. d. Vormittags verstarb sie, während die Bedienerin eben auf einen Augenblick außer Hause war. Die Verdingung erfolgte, einem im Testament ausgesprochenen Wunsche der Verstorbenen gemäß, auf dem Weidlinger Friedhofe.

(Ein verurtheilter Bankier.) Das Berliner Landgericht verurtheilte den seit 23. März d. J. in Haft befindlichen Bankier Paul Berend wegen unordentlicher Buchführung, Unterschlagung und Betrug zu vierjährigem Gefängnis.

(Schnell geheiratet) hat am 19. d. ein Conditior, welcher in einer Zuckerrabrik in der Schönhauser Allee zu Berlin angeheilt ist. Um 9 Uhr Vormittags hat er den Chef um die Erlaubnis, die Fabrik für einige Stunden verlassen zu dürfen, da er eine wichtige Privatangelegenheit zu erledigen habe. Um ein Viertel 10 Uhr verließ der junge Mann die Arbeit — lehrte aber fünf Minuten nach 10 Uhr wieder nach seiner Arbeitsstelle zurück, seinem Chef die Mitteilung machend, daß er sich in der Zwischenzeit verheiratet habe. Die Braut hatte auf der Straße gewartet, bis ihr Bräutigam herunterkam, und Beide haben sich sodann nach dem

Standesamt begeben, wo die Eheschließung sofort vorgenommen wurde. Die junge Frau suchte ihr neues Heim auf, und der junge Mann seine Arbeitsstelle, um den Hochzeitstag bei seiner Arbeit in der Fabrik zu verbringen.

(Ein Mißverständnis.) Man schreibt aus Mainz: Im Laufe dieser Woche brachte der hiesige „Niedertranz“ seinem Protector, dem zur Zeit hier residirenden Großherzog von Hessen, ein Ständchen. Der Fürst nahm später Veranlassung, den Präsidenten des Vereines anzuschreiben und ihm im Hinblick auf die gewachsene Sängerschaft zu sagen: „Sie haben sehr zugenommen“, worauf der Präsident höchst geschmeichelt entgegnete: „O ja, königliche Hoheit, um 10 Pfund!“

(Eine Tragödie zur See.) Ueber die Katastrophe des versunkenen italienischen Segelschiffes „Monte Labor“ werden noch die folgenden erschütternden Details gemeldet: Es war hümmliches Wetter und der Segler schickte bei dem Eingange zum Hafen von Voston, bekam ein riesiges Led und der Untergang war unvermeidlich. Capitän Dellacasa sah kein Entkommen und in seiner Verzweiflung stürzte er in seine Cabine und schloß sich eine Kugel in die Schläfe. Als der zweite Capitän den Tod seines Commandanten sah, durchschnitt er sich mit einem Rasirmesser die Kehle und starb auf der Stelle. Vier Perionen von der Mannschaft wurden von den hochgehenden Wellen über Bord geworfen, den anderen sechs Personen gelang es, im Rettungsboot das Land zu erreichen.

(Orkan.) Auf der Nordsee wüthet ein furchtbarer Orkan. Der Postdampfer „Henriette“ wurde stark beschädigt, sämtliche 40 Passagiere jedoch sind gerettet. Zahlreiche Segelschiffe sind untergegangen. Ein Luftballon mit zwei belgischen Officieren flüchte ins Meer. Die Luftschiffer wurden gerettet.

(Elektrischer Omnibus.) Eine Gesellschaft, welche sich in London gebildet, hofft schon in nächster Zeit elektrische Omnibusse in der englischen Metropole verkehren lassen zu können. Die Ausstellung aller Art Motoren-Fuhrwerke, wie Droschken, Equipagen, Omnibusse u. s. w. im Londoner Crystalpalaste hat die Anregung dazu gegeben.

(Selbstmord in der Kirche.) Aus Barcelona wird unter dem 18. d. geschrieben: Heute Morgens verbreitete sich in der Stadt das glücklicherweise unbefähigt gebliebene Gerücht von einem neuen Dynamitattentat. Dem Gerücht lag folgender Vorfall zugrunde: Ein Unbekannter hatte sich während des Gottesdienstes in der Kathedrale erschossen, und die große Menge der Kirchensucher wurde durch den Schuß von einer berartigen Panik ergriffen, daß sie in wildem Durcheinander den Ausgängen zubrängte, wobei es leicht zu ersten Unglücksfällen hätte kommen können. Die Leiche des Unglücklichen, der hinter dem Hauptaltar Hand an sich gelegt hatte, wurde erst nach langem Suchen gefunden, so daß die wahre Ursache der Delonation dem Publicum verhältnißmäßig spät bekannt wurde.

(Ein General als Arbeiter.) Gemäß dem Artikel VI des Friedensvertrages von Simonoseki ist China verpflichtet, 200 Millionen Tael bis zum 8. Mai 1901 an Japan abzuliefern, und Japan berechtigt, bis dahin die im Kriege eroberte Festung Wei-hai-wei mit einem Gebiete von 20 Kilometern im Umkreise als Pfand zu behalten. Außerdem muß China den vierten Theil der 2 Millionen Tael betragenden Unterhaltungskosten der japanischen Besatzung bestreiten. Diese Besatzung, 6400 Mann oder eine Brigade stark, wollte und konnte auch nicht die chinesischen Casernen beziehen, da diese durchaus ungeeignet und meist sehr ungesund waren. Es mußten daher neue Casernen gebaut und dazu chinesische Arbeiter aufgenommen werden. Unter diesen befand sich auch, ohne daß die Japaner es ahnten, der chinesische General Hsin, ein kluger und tapferer Krieger mit einiger europäischer Bildung. Er sah den Japanern längere Zeit hinüber Alles ab und verließ nachher unbedacht Wei-hai-wei. Einige Monate später bemerkten japanische Officiere zu ihrer Verwunderung, daß in der an der Straße nach Tschifu gelegenen Stadt Schu-Kuan-Tschü eine Caserne ganz nach japanischem Muster gebaut und auch die dortige chinesische Garnison nach japanischem Vorbild geübt wurde. Da erst erfuhren sie, daß der chinesische General sich als einfacher Arbeiter verdingt hatte, um sie ungestört und unbeargwöhnt beobachten zu können.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. September. Weizen per Oekoster 76 bis 80 Rilo fl. 4.20 bis 4.80, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.20 bis 3.60, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.— bis 3.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Dausmann 42 bis 50 Rilo fl. 8.50 bis 9.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Ferkeln 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Schweinefleisch per 100 Rilo fl. 13.50 bis 14.—, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.50, Mehl Nr. 2 fl. 12.60, Mehl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 58 bis 60, Schmalz fl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gepulverte Unschlittkerzen fl. 38 bis 39, Seife fl. 2 bis 30, Senf fl. 1.50 bis 2.—, Tafelöl fl. 32 bis 35, varies Brennöl per Rindmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 7.55 bis 8.58, Rindfleisch per Rilo 60 bis 60 fr., bei den Koplatern (minderes Rindfleisch) per Rilo 44 bis 50 fr., Rindfleisch 30 bis 40 fr., Schweinefleisch 46 bis 50 fr., Schmalz 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 20 bis 23 fr.

Fremden-Liste

vom 25. September.
Hotel Hümmel'scher Kaiser. Popovici, Officier, von Bukarest; Straffer, Ingenieur, vom Kottbus; Rontar, Bogelut, Kaufleute, von Budapest; Angler, Kaufmann, von Wien; Dr. Serban, Advocat, Cypria, Oberk., Horovitz, Unternehmer, von Klausenburg.
Hotel Neutischer. Szentfalvi, Bassics, Roth, Keilende, von Klausenburg; Weiß, Ballmann, Reisende, von Wien; Gumann, Reisende, Almosi, Kaufmann, von Budapest; Winkler, Kaufmann, von Maros-Balazsfeh.
Hotel Welker. Heller, Notar, Banea, Farrer, von Waadt; Ball, sammt Gattin, Ingenieur, von Budapest; Brunold, Ingenieur, von Utsch-Kalos; Herzum, Steinmetz, von Persan; Gazur, Privatist, von Debreczin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	122.—	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	123.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.—	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	123.—	1860-er Lose	144.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	101.25	Deferr.-ungarische Bank-Actien	950.40
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876	121.50	Ungarische Credit-Actien	401.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.75	Deferr.-ungarische Credit-Actien	363.50
Schaffensregulirungs-Oblig.	101.25	Deferr.-ungar. Staatsbahnactien	37.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	20 francs-Stücke	9.53
Ungarische Prämien-Lose	155.25	Deutsche Reichsmark	69.80
4 1/2-%ige Deferr. Prämien-Lose	149.—	London a vista	119.85
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente	101.15	Par. u. l. Ducaten	47.65
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.15	R. u. l. Ducaten	5.63
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jäh. Verf.	101.—	allgemeines Sparcassa IV. Emiffion	101.50
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122.—	1860-er Lose	144.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.15	Deferr.-ungarische Bank-Actien	951.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	122.50	Ungarische Credit-Actien	400.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	101.—	Deferr.-ungarische Credit-Actien	363.75
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876	121.4	20 francs-Stücke	9.54
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.25	Deutsche Reichsmark	58.77
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	119.93
Ungarische Prämien-Lose	155.25	Paris a vista	47.60
4 1/2-%ige Deferr. Prämien-Lose	139.—	4-%ige Deferr. Kronen-Rente	101.90
4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente	101.45	R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.55	Italienische Banknoten	41.25
4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	123.25		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jäh. Verf.	101.—		
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.50		

Frisches Wildschwein = Fleisch
 bei [729] 1-1
Samuel Wolff,
 Kleiner Ring.

RONCEGNO,
 stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,
 empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:
 Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.
 Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.
 Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
 (325) 4-20

Grazer Handels-Akademie.
Abiturienten-Curs.
 Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
 Ausführliche Prospekte ertheilt
 Die Direction der Grazer Handels-Akademie:
A. E. v. Schmid, Director.
 (542) 5-6

Beste Wische der Welt!
 Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur
Fernolendt-Schuhwische
 für liches Schuhwerk, nur Fernolendt's Naturleder - Crème.
 Kaiserl. kön. priv. Fabrik
 gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.
Ueberall vorrätzig! (10) 39-52
 Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

CACAO-VERO
 entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke
Chocoladen
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
 Bodenbach
 (831) 73-78

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie es der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in
Victor v. Heldenberg's
 I. sieb. Clavier- und Harmonium-Handlung,
 Mühlgasse 12. — Hermannstadt — Mühlgasse 12.
 Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen:
 Ludwig Bösendorfer, } k. u. k. Hof-Claviermacher.
 J. M. Schweighofer's Söhne, }
 Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant Seiner kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Proksch, Rösler (Dresden), Blüthner (Leipzig). [12] 28
 Immerwährende Garantie für gute Construction. — Bescheidene Preise.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
 VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.
 Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
 k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
 In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [76] 35-48

Wiener Handels-Akademie,
 I., Akademiestrasse Nr. 12.
 Die Inscription in den einjährigen
Curs für Abiturienten
 von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1896/7 findet am 1. und 2. October, Vormittags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Die Vorträge beginnen am 5. October d. J. Die Inscriptiionsgebühr beträgt 5 fl., das Collegiengeld hundertsechzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorzuein.
 Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen mindestens 17 Jahre alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscriptiion derselben findet am 3. October statt.
 Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1897, welches beim Portier der Akademie zu haben ist.
 Wien, im September 1896.
Regierungsrath Dr. Sondorfer,
 Akademie-Director.
 [659] 3-3

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
 übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
 in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
 Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
 Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
 112. Jahrgang.
 Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
 des Haus- und Wandkalenders.